

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.

Dienstag und Donnerstag.

(1826. No 37, 38.)

28. und 30. März.

L i e d e r.

(Aus dem Ungarischen des Alexander v. Kisfaludy.)

I.

Sing' dein Liedchen, Liebe hegt es,
Sel'ger Vogel, bunt geziert!
Bist verstandlos — was verschlägt es,
Wird dein Weibchen doch gerührt.
In den Adern siedend Wallen,
Pfleget sinnig von der Lieb'
Auch mein Liedchen nur zu hallen —
Dennoch ungerührt sie blieb!
Ach, du Glücklicher! nur Freuden
Singest du, und ich nur Leiden!
Komm, ich geb' verständ'gen Sinn
Gerne für dein Glück dahin.

II.

Dich erblick' ich in des Domes
Tiefem, klarem Himmelblau;
Dich erblick' ich in des Stromes
Spiegelhellem, süß'em Grau;
Tags im lichten Flammenschimmer,
Der dem Sonnengold entstrahlt,
Nachts, im wirren Silberstimmer
Der dem Monde sanft entwallt.
Und in jedem Punkt der Zeiten,
In des Raumes fernsten Weiten
Bist Verfolg'rin immer du —
Grausame! o schenk mir Ruh.

III.

Raum ergreift der Mensch zur Reise
In die Welt den Pilgerstab,
Trent sich kaum des Daseyns leise —
Und schon gähnt sein düstres Grab.
An der Lebensblüte naget
Anfangs schon die Sterblichkeit;
Jedes Staubchen Erde traget
In sich die Vergänglichkeit:
Freunde, seid der Eil beflissen,
Viel aus Wen'gem zu genießen,
Bis das Grab uns fahet ein —
Wie dies Lied, ist kurz das Seyn.

IV.

Anders ist der Welt Gestaltung,
Anders nun mein Auge sieht,
Anders ist der Dinge Waltung,
Anders nun ertönt mein Lied,
Anders fühl' ich nun das Leben,
Und ein fremd Geberdenspiel,
Anders will der Geist sich heben,
Und das Seyn zu andrem Ziel!
Fühl mein Seyn sich neu gestalten,
Weil ich lieb' und Lieb' erhalten.
Anders fließet nun die Zeit,
Seit ihr Daseyn mir geweiht.

F. Ketter.

Berichtigungen und Zusätze
zu den Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn.
(Fortsetzung von No. 36.)

S. 191 zählen die Herren Vf. unter die ansehnlichsten Gebäude der Stadt (Neusohl) auch 7tenz das Salzamt. So sehr es zur Zierde derselben gereichen würde, so muß ich bemerken, daß man darunter nur das Zimmer eines Salzverschleißers verstehen muß, der höchstens im Hofe des Rathhauses ein Salz-Depotitorium von geringer Bedeutenheit hat.

Die Evangelischen haben keineswegs seit 1767, wohl aber seit 1808 ein, von solidem Material erbautes Bethaus, welches in der Fronte, ober dem Haupt-Portal, folgende Inschrift ziert!

Francisco Secundo Augusto

Pio Optimo Regnante

Ligneam CXX annos stantem aedem sacram

Haec novae cedere iussit

Ecclesia Evangelica Neosaliensis.

A. Chr. MDCCCVIII.

37 38

Der Grundstein zu diesem Bethause wurde am 27. Mai 1800 gelegt, und die eben so scharfsinnige, als ihres Inhaltes wegen merkwürdige und den damaligen politischen Zustand von Europa treffend schildernde Inschrift hat den wackern evang. Superintendenten a. R., Herrn Adam v. Lovich in Neusohl, zum Verfasser. Hier ist sie:

D. O. M. S.

Auspiciis Optimorum Principum
Regum Hungariae

Divi Iosephi II. Cæs. Aug. immortalis magni
Iustitia

Restituta Religionis Libertate

Divi Leopoldi II. Cæs. Aug. Sapientis
Aequitate

Legum Sanctimonia Sancita

Francisci II. Cæs. Augusti

Pii, Felicis, Optimi

Benignitate

Novis corroborata legibus.

Gallorum novis rebus, bellis, opinionibus
attonitum orbem miscentibus
Constantia Augusti Vindice
attritis fractis

Adserta Rhenum tenuis virtute Caroli Germanica.

Italia, Russis, Anglis, Turcis sociis.

Victrici Austriaco Morte crepta vindicata.

Veteres revocante Dominos.

Venetis imperit Augusti parentibus

Cum novo Papa hospite.

Reddita Turcis Aegypto

Melite Russicam tentante fidem

Dum Genuam ungeret Melas

Kray tucretur Rhenum

Cunctaque diuturno fessa bello

Pacem optarent.

Coelus Novisoliensis A. C. Germanicus
Slavicus

Sibi, Suisque. In. Fide. Sociis

Incolis. Vicorum.

Unter den öffentlichen Gebäuden vermißt man ungerne das Seminarium für den jungen kath. Kle-
rus mit nachstehender Inschrift:

Francisco 1. Pio. Augusto. Felici.
Instaurandæ. Cleri. Disciplina. Religionis
Qua firmandæ, qua amplificandæ
Zeli monumentum

Episcopus Clerus. Et. Populus. Fidelis. Neosoliensis.
Anno MDCCCVII.

Von den, S. 192, erwähnten damaszener Sä-
belklingen, welche hier (1825) gefertigt werden
sollen, weiß man in Neusohl nichts. Eben so we-
nig kennt Jemand die Familie Zubrohlavsky, von
welcher Korabinsky in seinem Verikon, S. 452, Er-
wähnung macht. Obgleich die Waffenfabrik in Folge
des goldenen Friedens, gegenwärtig ruht, so hätte
man ihrer, als der einzigen im Lande, gleichwohl
nicht vergessen sollen. Hierüber habe ich mich im
Hesperus 1814, S. 578, ausführlicher erklärt. Auf
gleiche Art vermißt man die Beschreibung der
Feldkessel-Fabrik, worüber im Hesperus 1815, S.
278, nähere Nachrichten von mir zu lesen sind.

S. 194 heißt es: „Das Berggrün von 20 — 24
Zt. durch ein Jahr, wird in Säffer gepackt und an
die k. k. Verschleiß-Direktion nach Wien versen-
det, wovon ein Zentner am Plaze 500 fl. kostet,
dann Eisenspath, Eisenwerke von verschiedener Gat-
tung (?) aus denen Poiniker (Poiniker-) Gruben. —
Holzmaterialien, Kalk, Gips, Tuffstein, Auripig-
mentum, Lythorgirium und Marmor.“ — (sic)

So wie dieser Satz steht, weiß man nicht, ob
der Eisenspath und die Eisenwerke von verschiede-
ner Gattung, mit verpackt werden (was
wohl schwer halten dürfte, da wir die Kunst der
Engländer, Häuser und Gebäude zu verpacken noch
nicht kennen); oder ob man unter den Eisenwerken —
worunter man Gebäude begreift, in denen die Eisen-
manipulation statt findet, sogenannte Eisenwerk-
Etablissements — Waaren von Eisen verste-
hen soll. Aber auch dieß kann nicht seyn, da die poi-
niker Gruben wohl Eisenstein, aber keine Waare
zu Tage fördern.

Die Herren Vf. verwechseln die Berggrün-Pro-
duktion der Stadt Neusohl mit jener von Herren-
grund. Erstere bezieht ihr Berggrün von Sand-
berg einer städtischen Berghandlung, und versen-
det es nicht an die k. k. Verschleiß-Direktion nach
Wien, sondern verkauft es an den Meistbietenden
zu Neusohl selbst.

Unmöglich können ferner die Herren Vf. Neu-
sohls Vorstädte unter dem Namen Villulæ (Dörf-
chen) begreifen und in diesem Falle Bauernhäuser
mit städtischen in eine und dieselbe Parallele brin-
gen. Wider diese Annahme spricht sogar die gleich
darauf folgende Behauptung: die Stadt Neusohl
wäre im Besitze von 10 ganzen Dörfern. Wie kann
man also Neusohls Vorstädte Dörfern nennen
und wie 1275 Häuser und 9965 Menschen anfüh-
ren, da Neusohl nur 449 Häuser und 5059 Men-
schen zählt? Angenommen auch, daß die Herren

Vf. Klapka's Beschreibung von Neusohl benutzten, der im patriot. Tageblatte v. 1805 die Einwohner, der zum Stadtgebiet gehörenden Ortschaften auf 9969 bringt, so belaufen sie sich, nach dem Schematismus Ven. Cleri Dioec. Neos. von 1825, dennoch nur auf 7221 und mit Sandberg auf 7543 Seelen.

Zur Geschichte der Stadt Neusohl fehlt folgendes: „Ihre Freiheiten verdankt sie dem Könige „Bela IV. vom J. 1255, welche hernach von den „Königen Stephan V., Ladislaus dem Rumaner „und Mathias Corvin, der sich hier und in der „altsohler Gegend 1478 aufhielt, bestätigt worden sind. König Wladislaw gab ihr 1496 neue „Diplome — allein durch eine, am 10 April 1500 „entstandene Feuersbrunst, welche die ganze Stadt „in Schutt und Asche legte, verlor sie die meisten „ihrer Freiheitsbriefe, welche jedoch König Ludwig „II. 1516 erneuerte und erweiterte. In dem jetzigen v. purzpidlerischen und bitterischen Hause „hielt König Ferdinand 1542 einen Reichstag. „Ohngefähr um das Jahr 1608 wurden die Stadtmauern angelegt, mit Bastionen versehen, die „später von den Handwerkerzünften vertheidigt „wurden, daher gab es eine Goldschmids-, Fleischha-

„fer-, Huter-, Binder- etc. etc. Bastei. Nach kaum „vollendeter Arbeit überschwemmte Gabriel Bethlen Ungarn, vorzüglich die niederungarischen Bergstädte, mit seinem Heere. Georgius Szetsi drang „in die Stadt, die ihm von den Bürgern ohne „Widerstand am 22. Sept. 1619 übergeben ward. „Inzwischen kam Bethlen von Preßburg 1620 nach „Neusohl, und hielt sich lange Zeit in dem Hause „auf, welches heute zum rothen Krebsen genannt „wird. Hier soll er auch, seinem Glaubensbekenntnisse „gemäß, dem Gottesdienste in der Schloßkirche „beigewohnt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinigkeiten.

1. Die alte Kofette beim Schlafengehen.

Trag' die Hüften auf den Stuhl, Elise,
In dem Schrank das Auge wohl verschließe,
Leg' die rechte Schulter hin zum Bette,
Und den Busen dann auf die Toilette.

2. Der Seck.

Er ist geschliffen fein und glatt,
Dafür auch flach und platt.

G. S. Liebenau.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 24. März 1826.

Eberlin's große Messe, von Dilettanten und dem Theaterpersonal unter der Direktion des Herrn Cibulka, am Charmitwoch im Saale zu den 7 Thurfürsten ausgeführt.

Wenn wir von der großen Gesamtheit dieses Meisterwerks sprechen sollen, das die hebräe Verjöhnung in erhabenen, entprechenden Harmonien wiederholte, so wird man uns gestatten, es dem Laufe des großen Erdlichtes zu vergleichen, das durch nächtliche Dunkel den Hoffnungsstrahl sendend, die drückende Erdlast in Dampfdüfte auflöst, der Liebe Milde um das einsame Leben glänzend breitet, und nur versinkt, um der Ewigkeit Purpurthore zu öffnen. Die zwei grandiosen Laute dieser erhabenen Sühnung, ewige Anlage nämlich irdischer Verachtung, und die Wiedergeburt kindlichen Selbstvertrauens, die der göttlichen Vergeltung entspricht, waren in ihrer ganzen Riesengröße und Höhe ausgeführt, und hallten in der gläubigen Chöre bestklingendem Busen, jener fürchtbar, dieser maieätisch — hehr nach. Ohne ein näheres Detail zu geben, bedauern wir bloß, daß trotz der preiswürdigen Erleuchtung, die des H. Direktors Name Jedem verbürgen mußte, nur eine geringe Anzahl sich den Genuß dieser wunderherrlichen Tondichtung gönnte. Er —

Wien, 20. März 1825.

Manches hab' ich zwar schon zu dem buntpfarbigen Bogen Ihrer Iris beigetragen und wären es auch nur Wassertropfen gewesen, in welchen sich die klaren Sonnenstrahlen anderer brechen konnten; und dennoch hab' ich seither für das Korrespondenzblatt noch keine Zeile geliefert. Unwillkürlich aber zwingt es mir nun die Feder in die Hand, denn ich bin in voraus überzeugt, Ihnen nicht nur durch das, was ich berichte, sondern vielleicht auch dadurch, daß ich es so schnell berichte, interessant zu seyn.

Auch Sie haben mit Bestürzung vernommen, welche Trauerwolke plötzlich über Wien und über Alles, was sich unter

dem Seyter unseres innigstgeliebten Monarchen freut, heraufgezogen kam. Eine gefährliche Affektion der Lunge verjeste Sr. Majestät in einen Zustand, welcher von Minute zu Minute mehr Bedenklichkeiten erob und am Ende dahin stieg, daß der schwere Streich, den Alles fürchtete, unvermeidlich schien. Sie können sich bei aller Ueberzeugung von der Liebe, welche wir gegen unseren Monarchen hegen, doch das Detail der ängstlichen Besorgnisse nicht entwerren, welche die Folge dieses unvermutheten Unglückes war. Die ganze Stadt mit ihrem Thun und Treiben schien darnieder zu liegen; eine Traurigkeit auf allen Gesichtern; die offenen Pforten der Kirchen und Berhäuser; das Geläute der Glocken; die Einstellung der öffentlichen Schauspiele; die ungewisse bange Stimmung in allen Aemtern, Kanzelleien und Arbeitsstuben, — kurz Alles trug dazu bei, um die wahrhafteste und innigste Rührung und Theilnahme zu erwecken. Der sogenannte Schwerehof in der kaiserlichen Burg, welcher zur Kapelle hinaufreht, war beständig von Menschen erfüllt; die Burgwache und Jeder, dem man es ansah, daß er in Hofdiensten stehe, ward mit Fragen bestürmt und die Antwort wieder ohne Aufenthalt von Munde zu Munde fortgepflanzt; ein theurer Anverwandter schien Jedem aus dem Volke krank zu liegen, so genau erkundigte sich jeder Einzelne um die kleinsten Umstände und Veränderungen der Krankheit. Es ist aber auch etwas unendlich Großes und Erhebendes darin, zu sehen, wie von dem schwächeren oder lebendigeren Pulschlage eines Mannes, die Trauer oder Freude von Hunderttausenden abhängt, als ob Aller Herzen nur in Seinem schlagen. — So drohend aber diese Wolke auch war, so zog sie, dem Himmel sei es gedankt, doch vorüber; ja schneller vorüber, als es der tüchtigste Wunsch zu hoffen gewagt hätte. Geschichte Behandlung, welche von der innigsten Vertraulichkeit mit der Natur des erkrankten Gefährdeten zeugt, hob das Uebel plötzlich und ließ so kaum einen Tag Raum, zwischen der höchsten Bestürzung und der lebhaftesten Freude. Letztere war auch so laut und allgemein, daß sie nur an der vorhergehenden Trauer einen genügenden Maßstab fand. Am 17., wo man die vollkommenste Gewißheit baldiger Genesung hatte und daher die öffentlichen Schauspiele wieder in das vorige Geleise traten, wurde in den Vorstadttheatern die

erhebende Volkshimne: „Gott erhalte“ mit außerordentlichem Jubel anesimmt; das Publikum sang mit beal tete den Refrain jeder Strophe mit gesteigertem Enthusiasmus. Am 18. war im St. Stephans-Dome großes Dantamt. Der Hudeang war unendlich, und die frohliche und zugleich andächtige Stimmung gab allen Ständen und Klassen einen Gemeinzug, welcher das Feierliche dieses Tages nur noch vermehren konnte. — „Gott erhalte“ schien an diesem Tage die Lösung geworden zu seyn. Von den Höreern des letzten juridischen Jahresanges wurde diese Himne, während des Stündenswechsels, aus dem freien Antriebe ploslicher Beacisterung, anesimmt; das ungemein zahlreiche und gewählte Auditorium im Hofburgtheater, wo man, bei Eteleuchtung des äußeren Schauhauses, das K ä t h e n v o n H e i l b r o n n gab, stimmte dieselbe Himne an und gewiß war kein musikalischer Kreis, kein frohlicher Fiel, welcher nicht mit diesem Liede heute begonnen oder acendet hätte. Ueberraschte doch selbst Sonntags, wo eint bedeutende Menschenmasse immer in den Saal des dritten Kaffeekasens im Prater hinabstromt, das Bild des geliebten Landesvaters die Eintretenden, um sie gleichsam zu der noch größeren Freude vorzubereiten, welche die wiederholte Abingung des erhebenden Volkliedes allacmein erregte. So äußert sich denn immerfort der Jubel über die Rettung eines Monarchen, an dem Alles hängt, für den Alles lebt. Aber gewiß haben diese Freudenbezeugungen noch nicht ihre Ende erreicht: sondern eröffnen nur den Reigen noch würdigerer, denen man mit Unabebud und Wärme entageneicht.

Nach diesem Berichte, der nur ein schwacher Nachhall dessen ist, was wir sähen und höreten, halt' ich denn wohl die Frage: „ob ich Ihnen mit dieser Korrespondenz willkommen sei?“ für unnüß. Ist doch der Kern derselben so interessant, daß nachfolgendes, welches nur eine zufällige Beigabe scheinen mag, leicht mit dareingeb n dürfte. Es enthält nämlich ein paar Worte über das, was mir eben in literarischer Hinsicht beifällt und was die Leser Ihres Blattes doch auch interessieren konnte.

Die Einnahme der Regimeure im Hofburgtheater, wozu W. W o g e l s A d e l m a bestimmt ist, bleibt, wegen einer Unpäßlichkeit der Mad. S c h r o d e r - K u n s t, welche die Titeltrolle spielt, bis auf den 30. verzhoben.

Das k. k. Theater nächst dem Kärntnerthore soll unter B a r b a j a s D i r e k t i o n im Laufe des künftigen Monats wieder eröffnet werden. Der Umstand, daß im Ganzen nur 36 italiänische Opern gegeben werden dürfen, scheint ein günftiges Horoskop für die deutsche Oper. Uebriqens weiß man über die konstituierenden Theile derselben noch nichts Gewisses. Eine Mlle. S c h o c h n e r aus S t u t t g a r t nennt man als zu erwartende Prima Donna. Wie aber wird es um einen Tenoristen stehen? Werden wir wieder mit Automaten gequält werden?

Das J o s e p h s t ä d t e r - T h e a t e r beweist immer deutlicher sein Bestreben, durch gediegnere Leistungen zu zeigen, unter welcher einer humanen gebildeten Leitung es stehe. Vor kurzem gab man, zu S e i p e l t s Einnahme, M o z a r t s Hauberstote. Manche zuckten bei dieser Ankündigung die Achsel; — die Ausführung übertraf aber so, daß gewiß Niemand unbefriedigt das Haus verließ. Mehrere neue Mitglieder versuchten sich und machten der Einsicht des Herrn S e i p e l t, der die Oper einstudiren half, wie ihrem eigenen Talent, Ehre. Die Königin der Nacht, von einer Mlle. S c h m i d t gesungen, dann die Genie n, welche sich vorzüglich gut hielten, und die drei Damen, unter denen sich eine Anfängerin, Mlle. S c h i n d l e r, durch ihr sanftes helles Stimmchen und durch ihre lebenswürdige Gestalt, vorzüglich bemerkbar machte, leisteten, was man nicht nur hier, sondern selbst auf einer großen Bühne ferden kann. Die P a m i n a wurde von Mlle. B i o gesungen und drang, von so lieblichen Lippen vorgetragen, zu Aller Herzen. Auch Sr. K r e i n e r, als T a m i n o, leistete mehr, als irgend Jemand von ihm erwartet hätte. Der B e i f a l l, mit welchem dieses Meistervort Mozarts aufgenommen wurde, war stürmisch.

(Beischluß folgt.)

Prag, 27. Februar 1826.

(Beischluß von No. 36.)

Dieser Baron Wilm, Herr von Nledern, Fräulein von Schmedeen sind alle in die Intrigue hineingelcimt, und ich konnte es nicht begreifen, welche Nothwendigkeit eigentlich diese Perionen hineinbringt. Aber mein lieber Himmel, was tummeln sich unsere Schauspielcr, wie dieser Herr D o v e r, Angely, Lebrun u. s. w. um d r a m a t i s c h e Nothwendigkeit; die größte Nothwendigkeit für sie ist das Honorar, u d ihre größte Sorge die, daß sich für sie der Spieß am Heud drehe. Aber das ist wahr, moralische und herzbrechende Effektreuen albt es in diesem S c h e i n - L u s t s p i e l e — und sogar das liebe kleine vierfüßige Thier, genannt Schooßhund, muß das Publikum mit den Schooßjunden des Verfassers im zweiten Akte ausöhnen. Am schmerzlichsten war es mir, Mad. B e u n e t t i in der Rolle der Fr. von Berg zu sehen, die eben so gut von einer Statistin hätte gegeben werden können. Die gute Madam muß mit dem Fräulein von Schmedeen immer aus der Garderobe auf die Bühne hinauslaufen, hochstens ein oder zwei Worte reden, und kann sich so für nichts und wieder nichts noch den Schuypfen holen. Das Abnungsvormogen des Baron ist ein alter ealtiger Spak. Heute wird auf h o b e s B e r l a n g e n: der Goldschmid von P a r i s, C a r d i l l a c, gegeben werden. Wie? Sie werden doch nicht so unverkämmt v o r a u s beurtheilen wollen? werden Sie mir hier jurufen, meine Herren. Der Himmel bewahre mich; nein, wir Rezenten sindiqen ganz heimlich — und die Redaktion deckt unsre Schwächen mit dem Mantel der Geheimnisträmerci. Ich habe den C a r d i l l a c schon ein paar Mal gesehen, und in meinem vorigen Berichte vergoffen, Ihnen hierüber was zu sagen. Das Stück ist in Paris fabricirt und von S t i c h in Berlin g e t e u v e r d e u t s c h t: hat also keinen Hauch von Hoffmanns Geiste, der in seiner Scuderi weht. Aber die D i r e k t i o n hat eine ganz neue Dekoration dazu machen lassen, ein junkelnagelneues Haus mit z w e i Stockwerken, und das ist denn gar so hübsch, daß wir Praece uns gar nicht satt sehen können, wenn Mävier daraus hervortrecht! Dann ist ja das Ding eine K r i m i n a l g e s c h i c h t e, nach Akten bearbeitet! Das fest unsre Theaternduen in eine so anacnehme Bewegung, daß sogar die Verdammungswerkzeuge wohlthätig davon angeregt werden — und auf welche M o t i v e halten wir ein Stück! Denn genug für diesmal. Nicht wahr, ich bin doch entseßlich wüsig? Nun schein ich meine Praece nicht mehr, die A u s f ä l l e auf mich machen; ich hatte diesmal so viele gute Einfälle, daß ich gewiß nun bald das Vergnügen haben werde, von Allen einstimmig „ e i n f ä l l i g “ genannt zu werden. 362.

Flüchtige Notizen.

Leipzig. Der Eremit in Deutschland wundert sich, Seite 188, wie eine Zeitungs-Redaktion (freilich nur für annehmbar beühndene) Beiträge „in der Ordnung ihres Einlaufens“ aufnehmen konnte. Wer weiß, hätte der Eremit dieselbe Ordnung bei sich eingerubet, ob es ihm widerfahren wäre, sich selbst nachzudrucken. Seite 173 und dann wieder S. 186 finden wir eine und dieselbe Witzelle w ö r t l i c h abgedruckt; nur daß später der Name R u s s e l in R u s s e l umgewandelt wurde. —

Stuttgart. Endlich läßt sich Hr. v. C o t t a herbei, großmüthigerweise zu versprechen, den Pränumeranten der Taschenausgabe von Schillers Werken die lange vorenthalteneu letzten 3 Bändchen nach der Ostermesse auszufolgen. Ja, um die Großmuth noch weiter zu treiben, entschuldigt sich Hr. v. C., warum er dieses nicht schon früher gethan. Es wollen aber Viele schon darüber den Kopf schüteln, wenn S. v. C. behauptet, daß n i c h t e i n e i n z i g e r Pränumerant von seinem Anber des Zurückzahlens des Pränumerationsbetrages Gebrauch machen wollte. Schreiber dieses ist von den Vielen einer, dem eine Buchhandlung die Zurückzahlung verweigerte.

Mit diesem Monat geht das vierteljährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende. Wir ersuchen die Bestellungen auf das folgende Vierteljahr gütigst bei Zeiten zu machen. Der vierteljährige Preis ist 2 fl. K. M. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse, dem Eingange der Baron Rudern'schen Halle gegenüber, No 390) und in Ofen bei Hrn. Johann Spaiser, bürg. Buchbinder in der Fesung. Die erste (sehr interessante) lithographische Beilage erscheint gegen Ende des nächsten Monats.

Verlegt und herausgegeben von S. S t i c l y und Sam. R o s e n t h a l in Pesth. Gedruckt in der königl. Univ. Buchdruckerei zu Dien.